

Unter weiblicher

Bergführer - ein typischer Männerberuf? Wer die Ausbildung als Frau versucht, muss absolut flexibel sein und ein dickes Fell besitzen. Drei Führerinnen und eine Aspirantin berichten über ihre Erfahrungen und Erlebnisse.

▷ VON ANKE SCHLESIGER

Gudrun Weikert war 26 Jahre alt, als sie sich um einen Ausbildungsplatz zur staatlich geprüften Bergführerin bewarb. Von der Idee, sich zur ersten deutschen Bergführerin ausbilden zu lassen, bis zur tatsächlichen Bewerbung lagen Jahre, denn sie steckte mitten im Studium zur Diplom-Sportlehrerin an der TU München. Ihr damaliger Mann hatte die Ausbildung bereits erfolgreich abgeschlossen. Mit ihm kletterte sie viel, fuhr Ski, bestieg Berge. Durch ihn erfuhr sie auch, wie teuer und aufwändig die Ausbildung zum Bergführer ist.

Männerdomäne Bergsport?

Dennoch war ihr Interesse groß, denn sie sah die Ausbildung als sinnvolle Ergänzung zum Sportstudium. Doch das auslösende Moment fehlte. Erst als sich eine Sportkollegin zur Bergführer-Eignungsprüfung bewarb, sprang der Funke über. Gudrun reichte 1985 ihre Bewerbungsunterlagen bei der Ausbildungskommission für Berg- und Skiführer ein. Sie bestand die folgenden Eignungstests und erhielt einen der begehrten Ausbildungsplätze.

Gudruns privates Umfeld reagierte gelassen auf die Mitteilung. Ihr Mann stand ebenfalls hinter ihr, Eifersüchteilen gab es nicht. Und die Reaktion der zwölf Kurskollegen auf sie, den weiblichen Eindringling? „Richtig klasse“, erzählt Gudrun. „Alle waren sehr kameradschaftlich. Allerdings durftest du als Frau auch nicht empfindlich sein, denn teilweise ging es schon derb zu. Du musstest über vieles lachen können.“ Eine Sonderstellung hatte sie nie. Sehr schnell flogen Sprücheklopferien auf, wurde die Stärken und Schwächen jedes einzelnen deutlich. Dann ging es nur noch darum, an sich und seinen Mängeln zu arbeiten. Unabhängig, ob Mann oder Frau.

Gudrun denkt gern an die dreieinhalbjährige Ausbildung zurück, an das Miteinander und gemeinsame Erleben der Natur. Doch auch die Härten sind nicht vergessen. „Du gehst oft an deine körperlichen Leistungsgrenzen. Entsprechend sind deine Gefühle hinterher.“ Sie war so motiviert, dass sie selbst dann nicht ans Aufgeben dachte, als sie ganz unerwartet durch die

Fotos: Gudrun Weikert

Führung



Linke Seite: Gudrun Weikert in der Sella, am Piz Ciavazes, Dolomiten. Rechte Seite, linkes Bild: Sportklettern in den Red Rocks, USA. Rechts: Mit Tochter Lisa-Valerie am Klettersteig.

Felsprüfung fiel. Felsklettern war immer das Einfachste für sie, ein Versagen kam ihr gar nicht in den Sinn. Im zweiten Anlauf bestand sie die Prüfung. Fast gleichzeitig schloss sie das Sportstudium ab. Kurz darauf bot die TU München ihr eine Teilzeitstelle im Referat Natursport, Bereich Langlauf an, in dem sie heute noch arbeitet. Ein regelrechter Run setzte auf die erste deutsche Bergführerin ein: Frauenmagazine interviewten sie, ebenso Fachzeitschriften. Sie wurde zu VIP-Vernissagen eingeladen, die den Gästen etwas Exotisches wie eine Bergführerin präsentieren wollten.

Nicht immer verlief alles reibungslos. Gudrun erinnert sich an Touren, auf denen sich männliche Gäste alles andere als begeistert zeigten, von einer Frau geführt zu werden. „Eben die Männer, die ihre Frau nicht auf Touren mitnehmen, da sie glauben, dass diese am Berg nichts können“, kommentiert sie mit hochgezogenen Augenbrauen. Schwierig auch die klassischen Managercliquen: Menschen, die täglich Entscheidungen für andere treffen, ohne diesen ein Mitspracherecht einzuräumen, mussten nun Gudruns Entscheidungen akzeptieren. „Als Langlauflehrerin hatte ich

viele solcher Runden, die mich wie den Sportdödel behandelten.“ So etwas nervt.

Kind und eigene Firma

Die Geburt ihrer Tochter Lisa mit Mitte dreißig sorgte nicht nur für eitel Sonnenschein. „Am Anfang habe ich sie sogar gehasst.“ Gudrun schaut etwas verlegen. „Ich konnte nichts mehr selbst bestimmen, musste mich im Sport sehr

zurücknehmen, fühlte mich völlig eingeschränkt.“ Es dauerte, bis sie sich mit ihrer neuen Lebenssituation angefreundet hatte. Heute liebt sie ihre Tochter über alles. Und

hat Verständnis, wenn diese nicht die Leidenschaft der Mutter für die Berge teilt. „Lisa ist viel zarter als ich und geht viel lieber tanzen.“

Vor zwei Jahren gründete sie gemeinsam mit ihrem Lebensgefährten ein eigenes Unternehmen. ‚Alpine Athletics‘ bietet ungewöhnliche Trainingscamps für Leistungssportler. Statt der eigenen versuchen sich die Sportler in fremden Sportarten und Bewegungsabläufen mit dem Ziel, im sozialen Bereich ein verändertes Mannschaftsgefüge und damit frischen Teamgeist ent-

„Teilweise ging es derb zu – du musstest über vieles lachen können“

Oben, v.l.n.r.: Gudrun Weikert, Birgit Kosak und Ragna Krückels mit Nichte Malin.

Unten, v.o.n.u.:

1. Birgit Kosak in der „Gelben Kante“ an der kleinen Zinne;
2. Klettern am Garda-see.



Fotos: Gudrun Weikert, Birgit Kosak, Ragna Krückels

stehen zu lassen. Ob darin ihre Zukunft liegt? Die 43-Jährige weiß es noch nicht. Das Unternehmen fordert, ein Full-time-job wäre ohne Probleme möglich. Da ihr Partner kein Bergführer ist, bleibt die organisatorische Arbeit überwiegend ihr überlassen. Ihr gehen noch andere Gedanken durch den Kopf: „Mit 40 merkst du als Frau, dass es endlich ist. Die Kräfte lassen nach, in einem Alter, in dem Männer noch mittendrin stecken. Vermutlich werde ich mich in Zukunft mehr um das Logistische kümmern, nicht mehr soviel vorne dabei sein.“

Ob an der Uni, bei ‚Alpine Athletics‘, das wird sich zeigen. Trotzdem würde sie – zwanzig Jahre zurückversetzt und erneut vor die Wahl gestellt – ohne Zögern die Ausbildung zur

Bergführerin noch einmal machen. Ihr Rat an zukünftige Bergführerinnen: „Frauen, die sich dafür interessieren, sollten den Beruf schon vorher leben. Es ist wichtig, das Komplex zu sehen und zu wissen, dass die Bergführerin für die Leute verantwortlich ist. Bergführen ist mehr als nur Sport in der Natur.“

Flexibilität gefragt

Auch Birgit Kosak bereut ihre Entscheidung nicht, sich der Bergführerausbildung unterzogen zu haben. Im September 2002 hat sie die Abschlussprüfung bestanden und arbeitet seitdem freiberuflich als dritte deutsche Bergführerin. Im Sommer führt sie Touren für die Bergschule Picos und den DAV. Im Winter, wenn in den europäischen Alpen kaum Führungen möglich sind, ist sie als Industriekletterin für eine Werbeagentur tätig. Dort, wo der Einsatz eines Krans zu kostspielig oder gar nicht möglich wäre, seilt sich Birgit mit einem Kollegen vom Dach ab und befestigt riesige Werbeplakate.

Birgits Weg bis zur bestandenen Prüfung war steinig. 1995 gab sie ihren Tourenbericht

„Als Bergführerin führst du ein Zigeunerleben...“

ab, 1996 wurde sie zur Eignungsprüfung im Skifahren eingeladen. Sie fiel durch und konnte erst im darauffolgenden Februar wiederholen. Im Oktober 1997 besuchte sie den ersten Lehrgang. Am 4. November 1997 erlitt ihr Mann eine Gehirnblutung. Nach zwei Rehabilitationsmaßnahmen wurde er im Juli 1998 nach Hause geschickt. Befund: Pflegestufe drei, Frühpensionär. Birgit übernahm die heimische Betreuung. Die Ausbildung zur Bergführerin gab sie jedoch nicht auf. „Ich wollte damals in meiner Situa-

tion die Ausbildung auf jeden Fall machen. Nur meinen Mann zu pflegen, das hätte nicht geklappt“, sagt sie. Die Ausbildung verzögerte sich: Birgit musste sich ihre Zeit sorgfältig einteilen, konnte ihren

Mann nicht lange allein lassen. Im Sommer 2000 versuchte sie sich das erste Mal an der Abschlussprüfung. Sie fiel durch, ebenso ein Jahr später bei der Wiederholung.

Hartnäckigkeit führt ans Ziel

Hat sie nie ans Aufgeben gedacht? „Kurz nach dem zweiten Durchfallen schon. Da konnten sie mich alle mal kreuzweise. Aber dann kam der Gedanke an das viele Geld und die Zeit, die ich schon investiert hatte, und ich habe weitergemacht.“ Außerdem genoss sie die Touren mit den Kollegen, fühlte sich wohl und akzeptiert in der Männergruppe. Ihr Mann unterstützte sie moralisch, stand von Anfang an hinter ihr. Obwohl viele Freunde und Bekannte ihre Bergführerambitionen als verrückte Ideen empfanden: „Die meisten haben gedacht, dass ich jetzt total spinne, als sie von meiner Ausbildung erfuhren.“

Birgit hat sich – trotz Hobbys wie Dirndl nähen und basteln – immer schon in der sogenannten „Männerwelt“ wohlfühlt. Nach der Schule absolvierte sie eine elektrotechnische Ausbildung bei Siemens. Daheim war und ist



Fotos: Birgit Kosak



sie für die handwerklichen Reparaturen zuständig. Und hilft Freunden beim Fliesen, um sich etwas Geld dazu zu verdienen. Die Tatsache, dass es kaum Bergführerinnen gibt, war ebenfalls ein Anreiz, diesen Beruf zu erlernen – neben der Liebe zu den Bergen, die sie bei Klettereien während einer Jugendfreizeit im Karwendel entdeckte. Diese Liebe teilte sie jahrelang mit ihrem Mann, einem ehemaligen Lehrer, in den sie sich mit 16 auf ihrer Schulabschlussfeier verliebte. Die beiden gingen regelmäßig zum Bergsteigen in die Alpen. 1979 fuhren sie gemeinsam nach Südamerika und bestiegen in Bolivien u. a. den 6460 Meter hohen Illimani.

Mit extremen Touren war zunächst Schluss, als Birgit Anfang zwanzig Mutter wurde. Doch ihr zweiter Sohn war keine zwei Jahre alt, als sie Ende der 80er Jahre als Fachübungsleiterin für Touren und Hochtouren Jugendexpeditionen für den DAV übernahm. Die Großeltern sprangen oft ein, um die Kinder zu hüten. Nüchtern sagt die 43-Jährige: „Ich bin egoistisch und kein richtiger Familienmensch. Meine Familie kommt schon etwas zu kurz.“ Sie ist dankbar für die Unterstützung ihrer Familie. Doch gönnerhaftes Verhalten wie die Bemerkung eines männlichen Bergführerkollegen ärgert sie: „Du kannst dir deinen Mann einrahmen lassen, dass er dich so oft weglässt.“ Dass seine Frau ähnliche Werte aufweisen muss, hat dieser Kollege offensichtlich noch nicht erkannt.

Ein Pulli aus Tradition

Stolz präsentiert Birgit einen Faserpelz-Pullover. Den hat ihr Michaela Karasch geschenkt, die vor ihr die Bergführerprüfung abgelegt hat. Eine Tradition, zurückgehend auf eine Schweizer Bergführerin, die Gudrun Weikert als erster deutschen Bergführerin einen Pulli schickte und damit den Brauch auch in Deutschland einführte. Ansonsten ist der Kontakt zu den anderen Bergführerinnen eher spärlich. Mal telefonieren sie miteinander, gelegentlich treffen sie sich auf Veranstaltungen. „Als Bergführerin führst du ein Zigeunerleben, bist viel unterwegs. Viel Zeit für private Kontakte bleibt nicht“ sagt Birgit. Das und die Erkenntnis, dass die eigene körperliche Fitness Voraussetzung für den Spaß am Beruf ist, sollte jede Frau ihrer Meinung nach berücksichtigen, bevor sie sich auf die Ausbildung zur Bergführerin bewirbt.

Das sieht Michaela Karasch, die von 1989 bis 1993 als zweite Frau die deutsche Bergführerausbildung absolviert hat, genauso. Und führt

aus: „Ich glaube, dass es nicht reicht, nur in einem Bereich wie zum Beispiel Klettern oder Ski gut und fit zu sein. Die Bergführerausbildung bildet ja nicht in den alpinen Sportarten aus, sondern zum Führen.“ Ihre persönlichen Vorlieben sind Skitouren und Felsklettern. Doch bedingt durch ihren Mann, der Inhaber der „Kletter-schule Frankenjura“ ist, hat sie auch immer mit den anderen alpinen Sportarten zu tun gehabt.

Die hauptberufliche Lehrerin Karasch, die heute an einem Gymnasium Sport und Deutsch unterrichtet, wollte sich mit der Ausbildung zur Bergführerin ein zweites Standbein schaffen. Sie hatte ihr Lehramtstudium abgeschlossen, doch statt einer Verbeamtung erhielt sie damals zunächst immer nur Zeitverträge. „Der Schritt in die Ausbildung war nicht so groß“, erinnert sie sich rückblickend. „Ich habe meinen Mann schon während seiner Bergführerausbildung häufig begleitet und die Ausbilder kennen gelernt.“ Zwar hätten die Ausbilder und Kollegen der Ausbildungsgruppe schon stärker auf sie

Großes Bild: Birgit Kosak am Albigna Eisfall. Kleine Bilder, oben: Gipfelrinne am Alpamayo; unten: am Albigna Eisfall.

Fotos: Birgit Kosak





Fotos: Ragna Krückels



Ganz oben: Ragna Krückels an einem Küstenfelsen bei Finale an der italienischen Riviera. Darunter: Oberhalb Chamonix, bei der Envers-Hütte.

geachtet, eben weil sie auch die einzige Frau war. „Aber alle waren immer fair und ich habe die Ausbildung sehr genossen.“

Heute führt sie Gruppen nur an Wochenenden, gelegentlich auch mal in den Ferien. Doch auch als Lehrerin kommt ihr die zweite Ausbildung zugute: „Ich betreue eine Schüler-Klettergruppe und profitiere natürlich von dem Gelernten.“

Berufsmanko Arbeitszeiten

Die für den Job am Berg nötige Fitness fehlte Ragna Krückels in der letzten Zeit. Die angehende Bergführerin hat sich zu Beginn des Jahres auf einer Skitour das Knie verletzt und konnte deshalb nicht wie geplant an der diesjährigen Abschlussprüfung im Mai teilnehmen. Die Gymnasiallehrerin Erdkunde und Sport arbeitet als Bergführeraspirantin für die Bergschule Picos und führt gemeinsam mit einem geprüften Bergführer. Auch sie ist viel unterwegs – ein Umstand, der ihr von Anfang bewusst war, jedoch manchmal auch zu schaffen macht. Dann, wenn sie ausnahmsweise am Wochenende zu Hause ist und bei Freunden anruft, um zu hören, dass der komplette Freundeskreis just in dem Moment versammelt ist und gemeinsam kocht. Da hilft auch nicht der

entschuldigende Kommentar der Freundin: „Mensch, du bist mal zu Hause? Wir dachten, du wärst eh wieder unterwegs.“ „Es ruft keiner mehr an, wenn man drei Monate unterwegs ist“, konstatiert Ragna bedauernd. Die Zeit fehlt, um soziale Kontakte zu pflegen.

Ihre Familie hat sich mit diesem Umstand arrangiert und ist stolz, dass Ragna versucht, die vierte Bergführerin in Deutschland zu werden. Ihr Mann reagiert nicht so gelassen. Als Lehrer geht er einem geregelten Tagesablauf nach und wünscht sich das auch von seiner Frau. Zwar sieht Ragna eine regelmäßige Struktur in ihrem Leben, doch entspricht diese nicht der ihres Mannes. „Ich führe vor allen Dingen im Sommer. Da kann ich mich nicht in den Sommerferien vier Wochen mit ihm an den Strand legen. Ich verdiene schließlich mein Geld mit dem Führen.“ Probleme, die beide veranlasst haben, wieder getrennte Wohnungen zu nehmen und mit mehr Abstand zu schauen, wie es weitergeht.

Lehren oder Bergführen?

Die Motivation bleibt, Bergführerin zu werden. Ragna liebt die unberührte Natur der Berge und möchte andere Menschen an diesem Erlebnis teilhaben lassen. Außerdem bewegt sich die 33-Jährige am liebsten draußen, mag Sport. Schon als Kind fuhr sie gern Rad, später kam die leidenschaftliche Kletterei dazu. Als Sportlehrerin könnte sie viele Vorlieben verwirklichen, doch sie sieht auch die Schattenseiten: „Kinder zu unterrichten, das macht mir wirklich Spaß. Aber ich könnte mir nicht vorstellen, als Lehrerin zu arbeiten, weil dieser Verwaltungsapparat mich so aufregt“. Nach der bestandenen Eignungsprüfung verschob sie den Beginn der Bergführerausbildung um ein Jahr, um zunächst ihre Referendariatszeit erfolgreich zu absolvieren. Im Juli 2000 war sie damit fertig. Doch als Ragna im Januar 2001 eine Krankheitsvertretung an einer Schule antreten wollte und um kurze Auszeit für eine lang zugesagte Führung im März bat, wies der Amtsschimmel. Die Freistellung wurde nicht bewilligt, eine Entscheidung zwischen Lehrauftrag und Bergführerei stand an.

Ragna hat sich gegen den sicheren Lehrerberuf entschieden, für eine ungewisse Zukunft in der Bergführerei. Weil sie davon allein nicht leben kann, arbeitet sie als Baumpflegerin im Gartenfachbetrieb eines Freundes. Darüber hinaus leitet sie Seminare in Erlebnispädagogik. Wenn das alles nicht reicht, um die mindestens

Wie wird man Bergführer? :info:

Die Bergführerausbildung basiert auf der Ausbildungs- und Prüfungsordnung für Fachsportler im freien Beruf in Bayern (Bay. APOFspl). Die Ausbildungskommission für Berg- und Skiführer mit Sitz in der Geschäftsstelle des Bergführerverbandes VDBS führt die Ausbildung durch, die Technische Universität München zeichnet für die Überwachung und staatlichen Prüfungen verantwortlich. Interessenten bewerben sich zunächst um die Teilnahme an den **Eignungstests**. Die einzureichenden Bewerbungsunter-

lagen bestehen aus Tourenbericht, Erste-Hilfe-Nachweis, Ärztlichem Zeugnis, Amtlichem Führungszeugnis und – falls vorhanden – dem Nachweis der DAV-Mitgliedschaft, der die Lehrgangsgebühren um ca. 30 Prozent reduziert. Im nächsten Schritt werden die ausgewählten Bewerber in den Bereichen Ski, Fels und Eis geprüft. Eine sechsköpfige Prüfungskommission des Fachverbandes für Berg- und Skiführer entscheidet über die Aufnahme in den Ausbildungskader. Erst nach Bestehen der Eignungstests beginnt die

Ausbildung, die sich in vier **Lehrgänge** gliedert:

- ▶ **LG I Theorie:**
Theorielehrgang und Lawinen
- ▶ **LG II Fels:**
Felsklettern und Methodik, Bergrettung, Felskurs alpin
- ▶ **LG III Eis:**
Eiskurs, Eisfallkletter-Lehrgang
- ▶ **LG IV Winter:**
Variantenskiurlaub und Methodik, Skihochtour.

Die Ausbildung dauert zwischen drei und sieben Jahre. Die Aufwendungen für die Lehrgänge

betragen rund 10.000 Euro zuzüglich Fahrt-, Übernachtungs- und Materialkosten. Hinzu kommen die individuellen Übungstouren. Nach Durchführen der Sommerkurse in Ski, Fels und Eis müssen die Aspiranten bei einem Lehrherrn (staatlich gepr. Berg- und Skiführer) bis zur staatl. Prüfung ein 40-tägiges Praktikum ablegen.

Interessierte, die Fragen zu Anmeldung, Zulassung oder organisatorischen Abläufen haben, können sich im Internet unter www.bergfuehrer-verband.de informieren.

zehn- bis zwölftausend Euro teure Ausbildung zu finanzieren, greift sie auf Ersparnisse zurück. Ein hartes Leben, das sich so schnell nicht ändern wird. Selbst wenn sie die Prüfung besteht und weiterhin von Picos oder einer anderen Bergschule beschäftigt wird. Denn: „Als ausgebildeter Bergführer verdienst du durchschnittlich 150 Euro am Tag, plus Spesen. Davon kannst du nicht leben, weil du ja nicht tagtäglich führst.“

Negative Erlebnisse prägen

Doch zunächst konzentriert sich Ragna völlig auf die Abschlussprüfung und ist froh, in Picos eine Bergschule gefunden zu haben, die ihren Ausbildungsauftrag so ernst nimmt. Problematisch ist hingegen die fehlende Akzeptanz in ihrer Ausbildungsgruppe. Hier fühlt sie sich als Außenseiterin in der rein männlichen Gruppe und fragt sich, ob sie als Frau von den Männern nicht akzeptiert wird oder ob generell die Chemie nicht stimmt. Das Gemeinschaftsgefühl in der Gruppe, in der sie startete, bevor sie für ihr Referendariat pausierte, war toll. Doch das jetzige Verhältnis belastet sie sehr. Besonders schlimm war es nach einem Lehrgang in Chamonix. Auf dieser Tour hatten fast alle Teilnehmer Durchfall und Ragna verteilte ihre mitgebrachten Medikamente. Doch als es sie nach einigen Tagen selbst erwischte, musste sie die geplante Tour abbrechen und alleine mit vollem Gepäck über

einen Grat zurückkehren. Die folgenden zwei Tage waren die schlimmsten: Ragna lag allein auf ihrem Zimmer in der gemeinsamen Unterkunft – niemand der Zurückkehrenden schaute vorbei, bot Tee oder sonstige Hilfe an.

Das nagt am Selbstwertgefühl. Ihre Antwort auf die Frage, ob sie diese Ausbildung noch einmal machen würde, fällt deutlich aus: „Wenn die Kurse vom Gruppenverhalten her wieder so beschissen wären, dann nein.“ Frauen, da ist sie sicher, brauchen ein sehr gutes Selbstbewusstsein, um sich in dieser rauen Gesellschaft zu behaupten. Und sollten ihre Denkweise ändern: Auf Fragen wie „Kannst du das?“ nicht mit einem abwägenden „Ich denke,

ich kann das ganz gut“ antworten, sondern wie die meisten Männer mit einem selbstbewussten „Ja sicher, gar kein Problem“.

Doch die Qualität der Ausbildung gibt ihr viel an Sicherheit und Gelassenheit zurück. So hat Ragna gelernt, dass sie bei der Hand-über-Hand-Sicherung nicht mehr als 60 Kilo halten kann. Und setzt andere Techniken ein, mit deren Hilfe auch sie 90 Kilo bewältigt. Sie bleibt auch ruhig, wenn sich ein Kunde zunächst weigert, von ihr geführt zu werden. Wie am Brenta-Klettersteig. Wenn er versucht, sie durch permanentes Befragen abzuschätzen. Und sie lächelt, wenn dieser Mann ihr Können dann später mit dem Satz bescheinigt: „Wenn du eine dumme Gans gewesen wärst, wäre ich nicht mitgegangen.“ ◀

„Kannst du das?“ -
„Ja sicher,
gar kein Problem“



Oberes Bild: im Säntisgebiet, Schweiz.
Darunter: Spaß im Schnee.